

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Silbergeld in Strümpfen!

Marburg, 29. April.

Mit der Aufnahme der Silberzahlungen ist es wieder stille geworden und ebenso stille verschwinden die meisten jener Gulden, welche die österreichisch-ungarische Bank nur gegen Noten verkauft, nicht aber pflichtgemäß ausgewechselt.

Und wohin kommt die glänzende klingende Münze? Die bezeichnendste Entgegnung ist wohl das alte, geflügelte Wort, das wieder von Mund zu Mund geht: „Die Weiber nähen ihr Silbergeld in Strümpfe ein!“

Diese Finanzpolitik begann im Jahre 1848, nachdem die öffentliche Meinung von der Metallbedeckung der Banknoten als irrig sich erwiesen und die Nationalbank die Zusage der Silberzahlung, die auf ihren Noten zu lesen war, mit Bewilligung der Regierung gebrochen. Baarschaft in unberechenbarer Menge blieb unbenützt, unverzinst, todt liegen, oft sogar die Beute einbrechender Gauner, bis die neue Währung unter Druck das „eingenähte Silber“ aus den Strümpfen hervorzog. Anstatt des Silbers in neuer Prägung empfangen die Ueberbringer Silbergeld nur in geringstem Betrage, viel Kupfer und noch mehr Papier österreichischer Währung. Und die neuen Silbergulden alle wurden an jener Stelle verwahrt, wo die alten gelegen — wieder unbenützt, unverzinst, todt und wieder nicht selten eine Beute einbrechender Gauner. Und trotzdem ward noch die Strumpfpolitik als die klügere gepriesen!

Das Mißtrauen ist noch immer festgewurzelt und bekundet sich in der früheren Weise. Auch die Silberstücke, die sich jetzt wieder zeigen, werden ängstlich verborgen, anstatt den Verkehr zu beleben — fruchtbringend für den Einzelnen, wie für die Gesamtheit. Aufnahme und Fortdauer der Silberzahlungen, und eine Politik des Friedens, der Freiheit sichern allein die finanzielle Erholung und die wirtschaftliche Gesund-

zung, sind jene Hartgeld-Politik, welche sich, wie überall, so auch in Oesterreich-Ungarn als die beste, einzig vertrauenswürdige empfiehlt.

Franz Wiesenthaler.

## Zur Geschichte des Tages.

Der Wiener Festzug anlässlich der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten ist eine Guldigung, wie eine solche noch kein Volk seinem Herrscherpaare dargebracht — ist ein Triumphzug der Künste und Gewerbe, der seinesgleichen nicht findet in der ganzen Geschichte. Und eben so beispiellos steht sie da in der Geschichte die festfreudige, mustergiltige Haltung der Million Zuschauer.

Beim Festmahle, welches die Wiener Handelskammer den Präsidenten der übrigen Kammern gegeben, hat der Handelsminister in seinem Trinkspruche betont, daß dem nächsten Reichsrathe die Pflicht obliegen werde, sich vorwiegend mit wirtschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Diese Ueberzeugung wird in allen Schichten der Bevölkerung geheißt; möge letztere nur auch trachten, daß im Abgeordnetenhause die Mehrheit nicht wie bislang für den Fiskus Partei nehme.

Die Donaueinfestungen sollten ein Jahr nach Unterzeichnung des Berliner Vertrages geschleift sein und zwar auf Kosten Bulgariens; aber noch ist kein Stein gelockert worden. Die russische Regierung, an diesen Vertrag erinnert, behauptet nun, daß die Verwaltung des Fürstenthums nicht im Stande sei, die ungeheuren Kosten zu tragen.

## Vermischte Nachrichten.

(Parteiwesen. Bismarck und die Sozialdemokraten.) Wilhelm Diebke, Mitglied des deutschen Reichstages hat an die Redaktion der „Revolution Française“ in Paris folgendes Schreiben gerichtet: „Die Krisis, die wir hier

bestehen, legt uns doppelte Pflichten und Anstrengungen auf. Mit dem famosen Gesetze gegen die Sozialisten hat man unsere Partei vernichten wollen. Das ist nicht gelungen und wird auch nicht gelingen. Unsere Sache steht vortrefflich. Wenn die deutsche Sozialdemokratie sich gewweigert hat, „für den König von Preußen“ zu arbeiten, so hat erfreulicherweise der Kanzler des „Königs von Preußen“ die Gefälligkeit gehabt und hat sie noch jetzt, für die Sozialdemokratie zu arbeiten. Sie sehen, der Mann ist nicht so schlimm, wie Sie vielleicht denken. Er verbietet uns, Propaganda zu machen; um uns dafür zu entschädigen, macht er selber für uns eine so eifrige und wirksame Propaganda, daß es von uns schöner Undank wäre, wenn wir nicht mit ihm zufrieden sein wollten. Wir selbst hätten nicht den hundertsten Theil von dem zuwege gebracht, was er für uns gethan hat. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes war in die Blut- und Eisenpolitik verliebt, welche uns die blendenden Erfolge von 1866 und 1870 eingetragen hatte; die Demokratie hatte gar keine Aussicht, so lange diese Politik und das ihr entsprechende System populär waren. Beide mußten also „depopularisirt“ werden, um uns Bahn zu brechen, und dies hat Herr v. Bismarck mit einem Eifer und einer Gründlichkeit gethan, die nichts zu wünschen lassen. Offenbar ist das seine wahre „Mission.“ Der wüthendste russische „Anarchist“ könnte dem Kriege Aller gegen Alle, welcher die wunderbaren wirtschaftlichen Reform-Projekte unseres großen Kanzlers entfesselt hat, nicht seinen Beifall versagen. Das Tohu-wabohu, das Chaos, ist vollständig; jede gesellschaftliche Klasse oder Gruppe steht in heftigem Gegensatz zu allen andern Klassen oder Gruppen; der Bauernstand ist gegen die Städte empört und unsere guten Bourgeois fangen an zu merken, daß es noch gefährlichere Dinge gibt, als das „rothe Gespenst.“ Nur so fort und wir werden ernten, was jetzt gesät wird. Wir können warten. Unsere Armee ist unverfehrt — die

## Feuilleton.

### Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

„Du machtest also mit Deiner Dswalbsrolle Fiasko?“

„Und wie! Ich, ein Priester der Religion, welche demokratische Gleichheit und Bruderschaft aller Menschen lehrt, sollte es eigentlich nicht sagen, aber es war doch nicht ohne, wenn unser alter Freund, der Kandidat Cyrillus Chrysothomus Theophilus Kumpel in seiner cynischen Weise eines Tages zu mir sagte, es gebe eben ein für allemal zwei Sorten von Menschen, nämlich Menschen-Menschen und Menschen-Biecher. Die letzteren zu vermenschlichen sei ganz unmöglich und sie seien eben dazu da, den ersteren zu Padeseln zu dienen.“

„Da solltest Du erst meinen Freund Bürger hören — weißt Du? den Herrn Hans Bürger, der mich damals im Heidelberger Schloßgarten verhinderte, einen kolossalen Unsinn zu begehen — ja, den solltest Du hören,

wenn er alle Segel seines Pessimismus aufgespannt! Aber ich weiß, daß hinter der excessiv aristokratischen Maske des Mannes eine republikanische Gesinnung blüht, hochroth, wie die Rosen um Pfingsten, und so möchte ich auch Deinen Glauben an die cynische Weltanschauung Kumpels, von welchem ich Dir allerlei erzählen werde, nicht für gar zu ernstlich gemeint halten. Was mich betrifft, so habe ich gelernt, die Volksschmeichler nicht minder zu verachten als die Fürstenschmeichler. Aber bei alledem halte ich standhaft daran fest, mit Herder zu glauben: Alles wahrhaft Gute und Große kommt nur aus dem Volke.“

Während der Mahlzeit erzählte ich mein Zusammentreffen mit dem Courage und was sich Bezugs des Bronnenbauers, des Jages und des Besele daran knüpfte. Frau Margareth hörte mir aufmerksam zu und ich fand, daß sie eine eifrige Patronin des Besele sei. Sie konnte das Mädchen nicht genug loben. Dessenungeachtet aber bemerkte sie, die „Bekannschaft“ der beiden jungen Leute sei allerdings eine hoffnungslose, denn daß der einzige Sohn eines der reichsten Bauern im Oberland ein so blutarmes Mädchen heirate, das wärs geradezu etwas Unerhörtes, ginge gegen alle Kleiderordnung. Fabian bestätigte die Meinung seiner Mutter und fügte hinzu, 's wärs für 's

Besele am besten, wenn sie ganz aus dem Dorfe wegginge. Denn der Bronnenbauer so wohl als sein Nachbar, der Luigenbauer, seien ein paar schlimme Kameraden, denen nicht gut im Wege stehen sei.

Mit dem Freund auf seine Stube zurückgekehrt, hielt ich das Gespräch über die beiden Liebenden, welche mir Interesse und Mitleid eingeflößt hatten, fest und fragte zuletzt meinen Freund, ob er denn für die beiden nichts thun könne.

„Raum“, gab er zur Antwort, — „und das bedaure ich, denn der Jages freut mich als ein durch und durch braver Bursch, der ein Weib, wie das Besele eins abgeben würde, wohl verdiente. Allein Du kennst die hochmüthige Halsstarrigkeit unserer Bauern nicht, die durchaus nicht so viel mit den weichen Gefühlen des Herzens zu schaffen haben, wie verrückte Poeten glauben oder wenigstens die Leute glauben machen wollen. Und dann, weißt Du? kann ich mich als Priester nicht allzu sehr mit den Wirrnissen abgeben, die ein so heidnischer Gott, wie der Amor ist, anrichtet.“

„Aha!“ versetzte ich lachend. „Aber, lieber Junge, ich erinnere mich recht wohl der Zeit, wo Du mit dem genannten heidnischen Gott weit mehr zu thun hattest, als mit dem ganzen christlichen Olymp.“

Wahlen von Breslau und Döbeln haben es bewiesen — Dank dem Zerstörungsgeiste des Herrn v. Bismarck füllen sich unsere Reihen immer mehr; die öffentliche Meinung, die uns feindlich war, fängt schon an, sich zu unseren Gunsten zu wenden; bald wird dies ganz geschehen sein und dann unsere Stunde geschlagen haben. Mit Einem Worte: wir leben noch und werden auch weiter leben; wir kämpfen und werden siegen. Ich weiß, daß unsere Taktik von denen, die unser Land nicht kennen, leicht mißverstanden werden kann. Vor Allem dürfen Sie uns nicht mit den russischen Nihilisten vergleichen. Der rohe Despotismus des Czaren kann mit einigen Unzen Blei und Stahl vernichtet werden: in Deutschland hätte die Taktik des Revolvers und des Dolches nur die Folge, der in den letzten Tagen liegenden Reaktion neues Leben einzuflöhen. Ohne Hödel und Nobiling hätten wir keinen Bismarck mehr. Seit dem Mai vorigen Jahres lebt Bismarck nur noch von den Attentaten. Davon kann er aber nicht ewig leben und wir werden es uns angelegen sein lassen, ihm nicht etwa neuen Proviant zu geben. Sie verstehen mich doch? Gruß und Handschlag.

(Im Glend.) Das „Pester Journal“ vom 26. d. M. erzählt: „Vorgestern Nachts, gegen halb 1 Uhr, kam der Staatsbeamte M. auf der schon oft genannten gedeckten Stiege von der Festung herab, als ihm plötzlich ein Mann in den Weg trat, ihn bei der Gurgel faßte und Geld verlangte. M. machte nicht viel Umstände, sondern reichte dem Angreifer seine Börse und als dieser die goldene Uhr verlangte, gab er ihm auch die Uhr. M. entfernte sich hierauf, ganz froh, so leichten Kaufes losgekommen zu sein, da in der Börse bloß 85 fl. waren. Am nächsten Morgen brachte man ihm ein Paket, welches ein fremder Mann übergeben hatte. Dasselbe enthielt — die Uhr, die Geldbörse und folgendes Schreiben: „Geehrter Herr! Einst war ich berechtigt, Sie anders, vertraulicher anzusprechen, aber das war vor achtzehn Jahren, als wir Beide noch jung waren und als wir Beide noch Dasjenige erwarteten, was Sie erreicht haben; das Glück. Mir ist dasselbe — wiewohl ich gleiches Anrecht darauf hatte — nicht zu Theil geworden. Ich hab's nun anderweitig zu erlangen gesucht; inwieweit mein Streben erfolgreich war, können Sie daraus ersehen, daß mich nach 18 Jahren das Glend antrieb, des Nachts Menschen anzugreifen. Die innere Bewegung, das Halbdunkel in dem gedeckten Gang und die 18 Jahre sind Schuld, daß ich Sie nicht erkannte. Ich beraubte Sie der hier beigelegten Sachen. Als ich in Ihrer Börse nachsuchte, fand ich Ihre Visitenkarte, auf der glücklicher Weise auch Ihre Adresse angegeben war. Ihr Name rief mir den alten guten Freund ins Gedächtniß, den

ich nicht berauben kann. Hier sende ich Ihnen Ihre Börse mit der Bitte, sich nicht nach mir zu erkundigen, da Sie, im Falle Sie mich auffinden würden, nur Schmerz darüber empfinden, was aus mir geworden ist! Gott mit Ihnen. — Der Glenden Einer.“

(Eisenbahn. Bepflanzung.) Die Nordbahn wendet gegenwärtig der Bepflanzung aller ihren Strecken eine erhöhte Aufmerksamkeit zu. Dermalen wird die Umgebung der Gebäude auf dem Wiener Bahnhof mit entsprechenden Baumgruppen geschmückt und hat man die Anordnung getroffen, daß in ähnlicher Weise auf allen Stationen vorgegangen werde. Längs den Strecken aber und in der ganzen Ausdehnung so weit der Besitz der Gesellschaft reicht, sollen nach Thunlichkeit Industrie-Gewächse angepflanzt werden und wird man besonders auf die Korweide Rücksicht nehmen, für welche große Summen ins Ausland wandern. Auf dem Wiener Bahnhofs wurde auch ein Glashaus errichtet, in welchem das ganze Jahr hindurch besonders Salompflanzen gepflegt werden.

(Triester Verhältnisse.) Ueber die bedrohliche Konkurrenz, welche der Stadt Triest aus den Anstrengungen der ungarischen Regierung zu Gunsten Fiumes und aus der bevorstehenden Eröffnung der Pontebabahn erwachsen, schreibt der Chef des Speditionshauses Julius Pollak in der „Triester Zeitung“: „In letzter Zeit wurde der Transit- und Export-Verkehr unseres Plazes durch Fiume arg geschädigt; ungarische Mehle, Getreide und Hölzer werden nicht mehr in Triest, sondern größtentheils in Fiume verschifft. Die ungarische Regierung hat ihrem Ministerialrath v. Cattinelli, Vorstand der Seebehörde in Fiume Vollmacht gegeben, für die Behebung des Fiumer Hafens Sorge zu tragen, und ihm die Mittel hierzu zur Verfügung gestellt. Dieser fähige und energische Beamte hat es in kurzer Zeit zuwege gebracht, daß vier bis acht englische Dampfer monatlich die Rheide von Fiume aufsuchen. Dieses glückliche Debut wird weiter nicht nur durch Ausdehnung des Exports, sondern auch durch den Import neues Leben erhalten; die Arbeiten sind im Zuge. Den indischen Verkehr nach Süd-, West-Deutschland und der Schweiz durch Venedig konnten wir nicht aufhalten; ebensowenig werden wir die Nachteile der Ponteba-Bahn für unsern Plaz abwenden. Dem Fiumer Verkehr könnten wir noch ein Paroli biegen, jedoch muß mit aller Energie, wenn auch nicht mit gleichen, so mit ähnlichen Mitteln, wie diejenigen der ungarischen Regierung sind, den Bestrebungen der letztern entgegengetreten werden. Das übliche „Gehenlassen“ ist eine nur zu traurige Illustration zu dem dem, was heute in Fiume geschieht. Ich kann mich an dieser Stelle nicht in Details ergehen,

hoffe aber, daß diese Zeilen die Anregung zu einem sofortigen Einschreiten aller berufenen Faktoren geben werden.“

(Zur silbernen Hochzeit des Kaisers paars. Festzug-Album.) Unter den verschiedenen Publikationen, welche anlässlich des Kaiser-Jubiläums erschienen sind, nimmt das von N. von Waldheim in Wien herausgegebene Album einen hervorragenden Plaz ein. Dasselbe enthält in 28 Bildern die Zeichnungen sämtlicher Gruppen des Festzuges nach den Makart'schen Skizzen ausgeführt von Ambros. Es ist dies die einzige von Professor Makart autorisirte Vielfältigung der wundervollen Entwürfe. Das mit einem prächtigen Farbendruck-Umschlage geschmückte Album ist in zwei Ausgaben erschienen; und zwar in einer kleinen à 30 kr. und in einer großen à 80 kr. ö. W. Diese interessante Publikation wird sich sicher der größten Theilnahme aller Bevölkerungskreise zu erfreuen haben.

(Volkswirtschaft. Organisation der Ministerien.) Das Handelsministerium umfaßt das ungeheure Gebiet der gesammten Volkswirtschaft mit Ausnahme der Bodenkultur, also nach der derzeitigen Ressorttheilung den gesammten Handel, die Handelszölle, die Handels- und Schifffahrtsverträge; ferner stehen unter ihm die Handelskammern und sonstigen Korporationen; es handhabt das Seewesen und die Schifffahrt auf Binnenseen und Seen, die Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften, die gewerblichen Unterstützungsanstalten, das gesammte Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, die Fachschulen und Versuchsanstalten, die Haus- und Gewerbe-Industrie, die Statistik und endlich dient es auch als Rekursinstanz; zuletzt wirkt es mit bei der Frage der Kreditinstitute und in Handels- und Wechsel-sachen. Diese immense Arbeit wird geleistet von 3 Sektionen, 18 Departements und 3 Hilfsorganen. Mit Deutschland und Frankreich sind Handelsverträge abzuschließen, denn die Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten sind nur provisorisch geordnet. Seit langer Zeit erwartet das Konsularwesen seine Regelung. Die Elbe-Schifffahrt, welche durch den Vertrag vom Jahre 1821 besteht, bedarf einer Regelung. Alle Kreise drängen nach einer Aenderung der Gewerbe-Ordnung, die gewerblichen Assoziationen bedürfen der unausgesetzten Fürsorge und das Hausierpatent erwartet seine Revision. Auf dem Gebiete der Gesetzgebung hat sich die Wucherfrage in den Vordergrund gedrängt und erwartet eine Lösung, welche jener sittlichen Strömung der Volksmeinung entspricht, die häufig auch wissenschaftliche Theoreme mit sich fortreißt. Post und Telegraph, mögen sie auch längst aus der Serie der Einnahmsquellen übergetreten sein in die Reihe der Staatsausgaben, bedürfen ebenfalls einer

Ich bereute das Scherzwort auf der Stelle, denn ich konnte leicht bemerken, daß ich in der Brust meines Freundes eine Saite aufgeschlagen, welche noch jetzt sehr schmerzlich vibrierte.

Der Pfarrer hatte die Hände in den Schooß sinken lassen, den Kopf auf die Brust geneigt und seufzte schwer.

Ich faßte seine Hand und sagte:

„Verzeih mir, Fabian, es war ein unbesonnenes Wort. Aber weißt Du? ich glaubte, es sei schon längst vorbei damit, gänzlich vorbei.“

„Es ist vorbei, gewiß, es ist!“ entgegnete Fabian, indem er sich aufrichtete und sein Gesicht wieder seinen gewöhnlichen Ausdruck annahm.

Und als ich ihn theilnehmend ansah, fuhr er sich mit der Hand über die Stirne, setzte sich dann an's Klavier schlug die Tasten an und sagte:

„Ich habe gekämpft und gesiegt und Ruhe war der Siegespreis. Wenn es überhaupt ein Glück gibt, so ist Selbstbegnügung sein Name. Unsere Leidenschaften, selbst die besten, was sind sie im Grunde Anderes als Fieberzustände? Glücklich, wer davon genesen! Und dann vollends unser Titanismus . . . wie lächerlich ist er! Wie thöricht ist es, mit einem so

schwachen Ding, wie der menschliche Schädel ist, gegen die granitne Räthselmauer anzurennen, welche keinen Durchgang gestattet!“

„Und Hildegard?“

„Daß sie in Gnadenbrunn lebt, weißt Du.“

„Ja, aber wie?“

„Getrost in ihrem Glauben. Auch sie hat gekämpft und überwunden.“

„Und sie ist entschlossen, Profeß zu thun?“

„Ja, aber sie wird ihr mir gegebenes Wort halten, den unwiderrüflichen Schritt erst drei Monate nach dem dritten Jahrestag vom Tode unseres Vaters zu thun. Doch sie wird ihn thun, fürcht' ich.“

Fabian unterdrückte einen Seufzer.

„Aber Berthold?“ fragte er dann.

„O, was diesen angeht, so ist er lange schon zu den Hefen des schäumenden Lebensbeckers gelangt, den er mit so gieriger Hast geleert hat, und diese Hefen schmecken bitter. Ich fürchte, er ist sehr unglücklich, und zwar nicht allein deshalb, weil er, wie er mir bei unserem letzten Zusammentreffen gestand, aus einem nach unserem landesüblichen Maßstab sehr reichen Freiherrn ein sehr armer Rittmeister geworden ist. Unter uns, ich vermute stark, daß ihm kein Dachziegel des Schlosses Rothensfluh mehr gehört.“

„Herrgott, wenn das der selige Freiherr wüßte!“

„Ja, siehst Du, daß es zuweilen auch sein Gutes hat, wenn ein Gewehr zur Unzeit losgeht? Ich erzähle Dir wohl gelegentlich von unserem Jugendkameraden.“

„Und Iolde?“

„Ich weiß von ihr nur durch Hildegard, welche fast täglich mit ihr zusammen ist. Denn Iolde lebt seit dem Tode des Freiherrn auf dem einsamen Hofgut Lindach, ganz in der Nähe von Gnadenbrunn, weißt Du?“

„Ist das Alles?“ fragte der Freund und blickte mir forschend ins Gesicht.

„So ziemlich Alles, was ich weiß. Aus Hildegards Briefen erhellt, daß meine Schwester ihre Freundin Iolde wie eine Heilige verehrt.“

„Wohl, wohl; aber Du? Wie siehst Du zu Iolde?“

„Ich? Was fällt Dir ein, so spät noch darnach zu fragen? Vielleicht sprechen wir morgen davon. Für heute bin ich zu müde. Es ist eine lange Geschichte oder auch gar keine, wenn Du willst. Und damit gute Nacht, Fabian.“

(Fortsetzung folgt.)

unausgesetzten Achtsamkeit und Fürsorge. Diese Erwägungen veranlaßten den in wirthschaftlichen Angelegenheiten wohlvertrauten Abgeordneten Rüb, bei Besprechung des Budgettitels „Handelsministerium“ den Antrag auf Ausschließung der Verkehrsagenden aus dem Handelsministerium zu stellen. Alle Zweige der Volkswirtschaft sollen der Fürsorge eines einzigen Ministers unterstellt, d. h. neben einem Ministerium für Verkehr und für öffentliche Arbeiten soll ein solches für Volkswirtschaft überhaupt, oder mit einem anderen Ausdruck ein Ministerium für Handel, Gewerbe und Ackerbau kreirt werden. Das Ministerium für Verkehr und öffentliche Bauten müßte das gesammte Eisenbahn-, Straßen-, Schiffs-, Post- und Telegraphenwesen umfassen. Diese Organisation wäre auch ähnlich derjenigen, wie sie die Reichsverfassung im Jahre 1849 aufgestellt hat. An dem Rechte des Reichsrathes, auf Grund der verfassungsmäßigen Bestimmungen derartige Reformveränderungen vorzunehmen, kann nicht gezweifelt werden, nachdem bereits im Jahre 1868 auf Grund der verfassungsmäßigen Bestimmungen das Ackerbauministerium, ebenso später das Ministerium für Landesverteidigung errichtet wurden.

(Für Gesunde und Kranke.) Im Frühjahr regt sich in jedem Organismus neues Leben und die Säfte circuliren rascher. Auch beim Menschen ist dies der Fall, der Puls schlägt rascher, der ganze Organismus ist erregt. Dabei treten oft allerlei krankhafte Zustände auf, wie Blutwürgungen, Schwindel, Ohrenausen, Blähungen, Verstopfungen, Hämorrhoiden, Leber- und Milzanschwellungen, Gelbsucht, bössartige Ausschläge, Flechten, gichtische und rheumatische Leiden etc. Was ist die Ursache hievon? — Das Blut, — es ist nicht rein, nicht gesund, es ist oft zu dick, faserig, oder es enthält scharfe krankhafte Stoffe, die sich nun einen Ausweg suchen, Schleim und Galle haben sich mit anderen krankhaften Ausscheidungen im Innern angehäuft, und schlummern als Keim schwerer Krankheiten im Körper. Es thut daher sehr noth, daß sowohl Kranke als Gesunde im Frühjahr der Natur zu Hilfe kommen und durch eine rationelle Blutreinigung nur die schlechten Stoffe und verdorbenen Säfte aus dem Organismus entfernen. Das kräftigste und bewährteste Mittel hiezu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sassaparilla“, und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammengesetzte Sassaparilla-Syrup von J. Perbabin, Apotheker, zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII., Kaiserstraße 90.“ Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sassaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch, aufsteigend, mild und schmerzlos. Die mit der Sassaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Perbabin's verstärkten Sassaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flacon 85 kr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Perbabin's verstärkten Sassaparilla-Syrup. Derselbe ist vorräthig in Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancalari; ferner bei den Herren Apothekern: J. Kupferschmid, Cilli; Müller's Erben, Deutschlandsberg; Julius König, Feldbach; Casar Andrieu, Radkersburg; Anton Redwed, Graz; W. Schurwald Klagenfurt; E. Birschig, Laibach.

## Marburger Berichte.

(Zehn Jahre Volksschul-Gesetz Jubelfeier.) Eine jüngst stattgehabte Versammlung hiesiger Volksschullehrer hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, den Abschluß der zehnjährigen Wirksamkeit der neuen Volksschulgesetze in feierlicher Weise zu begehen. Ein zu diesem Zwecke eingesetztes Lehrerkomitee, verstärkt durch die hiesigen Schulfreunde: Vice-Bürgermeister Stampf, Reichsraths-Abgeordneter Dr. Duchatsch und Stadtrath Dr. Schmiederer, hat sich in seiner letzten Sitzung für die Abhaltung eines Festabendes am 13. Mai l. J. im kleinen Kasino saale entschieden. Das Protektorat dieses Festabendes hat der Bürgermeister Herr Dr. Reiser freundlichst zugesagt. Da auch der hiesige Männergesangsverein um seine gütige Mitwirkung ersucht wurde, so steht es zu erwarten, daß sich dieser Abend zugleich zu einem recht animirten gestalten werde. Es wäre für die hiesige Lehrerschaft sehr ehrend, wenn sich die Bürgerschaft recht zahlreich daran betheiligen würde! Gilt es ja zunächst zu beweisen, daß die neuen Schulgesetze trotz ihrer verhältnißmäßig kurzen Wirksamkeit und trotz der noch vielfachen Anfeindungen dennoch schon tiefe Wurzeln in der hiesigen Bevölkerung geschlagen haben. Behufs Einzeichnung zur Betheiligung an diesem Festabend wird bei Herrn Ed. Janschitz ein Bogen aufzulegen, allwo die Theilnehmer ihre Namen einzeichnen und den Betrag von 1 fl. für das

gemeinsame Mahl subscribiren wollen. — Unter Einem wird berichtet, daß in obiger Versammlung zugleich der Beschluß gefaßt wurde, den Lehrerverein wieder in's Leben zu rufen.

(Prokura des Hrn. Karl Hausner.) Auf Ersuchen der Frau Katharina Tusch, Besitzerin einer Kunstmühle zu Feistritz bei Lembach ist die Prokura des Hrn. Karl Hausner, Landesprodukten-Händlers zu Marburg, bei der Firma „Katharina Tusch“ mit der Zeichnung: „p. p. Katharina Tusch Karl Hausner“ in das Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli eingetragen worden.

(In die Luft geflogen.) Am 26. April 5 Uhr Morgens ist zu St. Christoph bei Tüffer die Pulverfabrik des Herrn Ernst Fehleisen in Folge einer Entzündung von Sprengstoffen gänzlich zerstört worden.

(Einbruch.) Letzten Samstag Morgens entdeckte der Lehrer Herr Johann Stöger in St. Peter bei Marburg, daß die Thüre seines Weinkellers offen stehe und zeigte sich auch an der Thüre von Innen Spuren gewaltsamer Deffnung. Es fehlten ein leeres Fäßchen und aus einem größeren Fasse ungefähr zweihundert Maß Buttenberger. Die Gauner, welche den Einbruch mit genauer Kenntniß der Derilichkeit verübt, hatten das nöthige Geschirr selbst mitgebracht.

(Falsches Papiergeld.) Beim Kaufmann Jäschke und beim Bäcker Seniga in Trisail wurde falsches Papiergeld (Einser) ausgegeben, wahrscheinlich von einem alten Bergmann, der aus Krain gekommen.

(Fleischschau in Cilli.) Der Gemeinderath von Cilli hat beschlossen, es soll den Fleischern wiederholt aufgetragen werden, die Fleischschauzettel in ihren Verkaufsläden anzubringen und den Polizeiorganen diesbezüglich die strenge Ueberwachung einzuschärfen.

(Dr. Elschmig gegen Direktor Habianitsch.) Vor dem Gerichtshof in Cilli wurde am 28. April die Berufungsverhandlung im Prozesse gegen den Schuldirektor Herrn Habianitsch durchgeführt, welcher angeklagt war, den Schulinspektor Herrn Dr. Elschmig anläßlich einer Amtsvisitation wörtlich und thätlich beleidigt zu haben. Die Staatsbehörde hatte nämlich gegen das Urtheil des Bezirksgerichtes l. D. U., laut welchem Herr Habianitsch freigesprochen worden, die Berufung eingebracht. Ein neu abgehörter Zeuge bestätigte, am 25. Jänner den Streit und Schimpfworte gehört zu haben und Herr Dr. Elschmig, neuerlich als Zeuge vernommen, wurde auch beeidigt, was bekanntlich in Marburg unterlassen worden. In Folge dieser Wendung des Falles erkannte der Gerichtshof den Herrn Direktor Habianitsch der Uebertretung des § 312 Strafgesetzbuch (Amtsbeleidigung) schuldig, verurtheilte denselben jedoch nur zu einer Geldstrafe von 15 fl. Weiters wurde erkannt, daß der Staat die Kosten des Apellverfahrens zu tragen habe und wurde Dr. Elschmig mit seinen Ersatzsprüchen für die erlittene Beschädigung auf den Civilrechtsweg gewiesen. Als wichtigster Grund zur Anwendung des besonderen Milderungsrechtes und insbesondere der Verhängung einer Geldstrafe statt der vorgeschriebenen Arreststrafe wurde der Umstand angeführt, daß Herr Habianitsch durch das unpassende Vorgehen des Herrn Inspektors Elschmig zu den Ausschreitungen förmlich gedrängt worden.

(Berichtigung.) Der Grundbesitzer Herr Franz Högl in Ranzenberg schreibt uns berichtend, daß Johann Högl, welchem der bekannte Darleiber Michael Engelhard in Graz wegen 30 fl. Liegenschaften im Werthe von 4164 fl. 50 kr. zwangsweise versteigern läßt, sich in St. Jakob (W. B.) befindet. Herr Franz Högl steht mit Engelhard in gar keiner Verbindung.

### Feier der Silberhochzeit des österreichischen Herrscherpaares an der Mädchen-Volksschule in Marburg.

Das Gebäude der Mädchen-Bürgerschule prangte den 24. und 25. April im festlichen Schmucke frischer Blumenkränze, welche mit Schleifen in den österreichischen und bairischen Farben versehen waren. Reicher geschmückt noch zeigte sich der Zeichenaal der Anstalt, der durch

Bekränzung der Bildnisse des hohen Herrscherpaares und des Kronprinzen, sowie durch geschmackvolle Gruppierung von Glashauspflanzen, Blumenguirlanden und Gypsmodellen in eine würdige Festhalle umstaltet war.

Die Schülerinnen der zwei obersten Klassen beschäftigten sich schon geraume Zeit vor dem Festtage während der Arbeitsstunden und außer der Schulzeit in rührigster Weise mit dem Anfertigen von mehr als 600 künstlichen Rosen, wozu das erforderliche Material von den Eltern in bereitwilligster Weise geliefert worden war. Sämmtliche Rosen wurden dann mit Fichtenreisig zu Kränzen gewunden.

Auch die Lehrzimmer der hiesigen Knaben-Volksschule und die Magistratsbahnen wurden auf Ansuchen von den unermüdet thätigen Mädchen mit Blumenkränzen bedacht.

In den fünf Klassen der Mädchen-Volksschule wurde die Feier vor dem Festgottesdienste unter Bekränzung der Bildnisse Seiner Majestät des Kaisers mit je einer der Altersstufe der Schülerinnen entsprechenden patriotischen Ansprache abgehalten.

Nach dem Festgottesdienste aber, an dessen Schluß das Absingen des Te Deums und der Volkshymne erfolgte, betraten die Schülerinnen der Bürgerschule mit freudigem Stolze die von ihnen selbst geschmückte Festhalle, in welcher sich bereits ein zahlreiches gewähltes Publikum, darunter auch zwei Mitglieder des Stadtschulrathes, eingefunden hatten. Die Feier wurde mit dem Festchor: „Sei mir gegrüßt, mein Vaterland“ von Wenhart eröffnet. Hierauf folgte die Ansprache des Direktors, in welcher den Schülerinnen die Bedeutung des Festes zum Verständnisse gebracht wurde.

Ferner gelangten zum Vortrage: „Der Kaiser und die Kaiserin“ von Ambros; des kindlichen Inhaltes wegen von einer Schülerin der 3. Klasse vorgetragen. „Festgesegnet zur Feier der Silberhochzeit des Kaiserpaares“, wobei die beklamierende Schülerin einen auf den Inhalt des Gedichtes bezüglichen Kranz aus Edelweiß, Kornblumen, Alpenrosen und Epheu unter den Bildnissen ihrer Majestäten befestigte. „Hymne zu Ihrer Majestät silbernen Hochzeit“; zweistimmiger Chor von Anton Vogl mit Harmoniumbegleitung. „Zur Feier der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares“ von Fried. Marx. „Mein Oesterreich“ von Wenhart. „Festchor“ von Pegg mit Begleitung des Harmoniums. „Die Kaiserin und die junge Korbflechterin“ von W. Proschko. „Die Kaiserin auf Madeira.“ Zum würdigen Abschluß des Festes wurde die Volkshymne angestimmt.

Die wohldurchdachte Ansprache des Direktors und die gelungenen Vorträge der Schülerinnen wurden von den Zuhörern mit großem Beifalle ausgezeichnet. Manche Thräne der Rührung senkte sich während der feierlichen Stunde als belebender Thau tief auf die Wurzeln der Liebe zum Vaterlande und zum Kaiserhause, und Groß und Klein fühlte sich mit dem gütigen Herrscherpaare fester und inniger vereint.

Am Tage nach der Festlichkeit dankte der Herr Vice-Bürgermeister Stampf dem Direktor der Anstalt für seine eifrigen Bemühungen, welchen es gelang, dieses patriotische Fest so erhehend zu gestalten.

Marburg, den 27. April 1879.

### Letzte Post.

Der Kaiser hat an den Minister des Innern ein Handschreiben erlassen, in welchem „für die Kundgebungen aufrichtiger Liebe und treuer Anhänglichkeit innigst und herzlichst“ gedankt wird.

Der Gemeinderath von Grätz petitionirt um Ausdehnung des Freiwilligeninstitutes und Verminderung der Heereskosten.

Führer der Südslaven beabsichtigen die Einberufung eines Nationalkongresses zur Gründung einer unabhängigen Nationalkirche.

Schwaloff soll erklärt haben, Rußland habe gegen die Ausdehnung der österreichisch-ungarischen Okkupation bis zum Aegäischen Meere nichts einzuwenden, verlange aber die Unterstützung in Betreff der bulgarischen und ostrumelischen Frage.

Mittwoch den 31. April 1879  
in Th. Götz' Bierhalle:  
**Vorletztes CONCERT  
MITTEREGGER**

(7 Personen).  
Anfang 8 Uhr. (512) Entrée 25 fr.

**Samstag den 3. Mai  
in Saale des Hotels Stadt Wien  
geschlossene Tanzunterhaltung.**

Der Reinertrag wird den verunglückten  
Bleibergern gewidmet. (514)

Donnerstag den 1. Mai, im grossen Saal des  
**Hotel Stadt Wien:  
Letztes CONCERT  
MITTEREGGER**

(7 Personen)  
mit aussergewöhnlichem gewählten Programm.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.  
Für gute Speisen u. Getränke wird bestens  
Sorge getragen. Hochachtungsvoll  
Joh. Wiesthaller, Hotelier. (513)

**Gasthaus zum rothen Igel.**  
Donnerstag den 1. Mai 1879  
**Zither-Concert**

der Herren Zithermeister (521)  
**R. Hofer u. A. Weber.**  
Anfang 8 Uhr.

**Kundmachung.**

An der k. k. Lehrerbildungsanstalt  
in Marburg beginnen die schriftlichen  
Reifeprüfungen am 9. Juni 1879 und  
dauern bis einschliesslich 14. Juni.

Diejenigen, welche sich privatim oder durch  
den Besuch anderer Anstalten vorbereitet haben,  
können sich, wenn sie das 19. Lebensjahr zu-  
rückgelegt haben, der Reifeprüfung an dieser  
Bildungsanstalt unterziehen, wenn sie ein dies-  
bezügliches Ansuchen nebst dem Nachweise über  
ihre Alter, die sittliche Unbescholtenheit und  
physische Tüchtigkeit, sowie einer Darstellung  
des Bildungsganges bis zum 20. Mai l. J.  
an die gefertigte Direktion gelangen lassen.

Direktion der k. k. Lehrerbildungsanstalt  
Marburg am 25. April 1879. (519)

B. 1314. **Edikt.** (517)

Vom k. k. Bezirksgerichte Odradersburg  
wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Notars  
Hermann Puff die freiwillige Versteigerung der  
in der Steuergemeinde Pöllitschberg bei Odradersburg  
gelegenen Weingart-Realität Berg Nr. 816 und 797 ad  
Obmured, Berg Nr. 803 und 823 ad Obmured (Berg Nr. 58  
ad Odradersburg) A bewilligt und hiezu die  
Feilbietungstagsatzung auf den **31. Mai**  
1879 Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle  
festgesetzt worden.

Diese Realität in Flächenmasse von 9 Joeh  
764.4 □Alftr. = 5 Hektar 43 Ar 8 □Meter  
wird zuerst stückweise, dann im Ganzen zum  
Kaufe angeboten und es können die sehr vor-  
theilhaften Lizitations-Bedingnisse in des dies-  
gerichtlichen Kanzlei oder bei Herrn k. k. Notar  
Hermann Puff in Odradersburg eingelesen  
werden.

Odradersburg am 28. April 1879.

**Wohnungen!**

Mit 1, 2 und 3 Zimmern, Küche, Speise und  
allen weiteren Bequemlichkeiten, auch nach  
Wunsch Garten-Antheil. (511)  
1 oder 2 Zimmer auch mit oder ohne Möbel.  
Mühlgasse Nr. 7.

Verkauft hat sich ein junges **Rattler-  
Sündchen.** Ist zu finden in der  
Tegetthoffstrasse Nr. 56, 1 Stod. (520)

✠

Therese Masten gibt in ihrem und im  
Namen ihres abwesenden Bruders, des Hochw.  
Herrn P. Udalricus Masten, Stifts-Capitulars  
und Pfarrers zu Admont, Nachricht von dem  
höchst betrübenden Hinscheiden ihrer innigst-  
geliebten Mutter, der Frau

**Therese Masten,**  
k. k. Beamtenwitwe,  
welche nach langem schmerzlichen Leiden,  
versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in  
ihrem 66. Lebensjahre Dienstag den 29. April  
1879 um 10<sup>1/2</sup> Uhr Vormittag selig im Herrn  
entschlief.

Das Leichenbegängniss der theueren Da-  
hingeschiedenen findet Donnerstag den 1. Mai  
Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Schmied-  
derergasse Nr. 11 aus statt.

Das heil. Requiem wird Freitag den 2.  
Mai um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.  
Marburg am 29. April 1879. (515)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

**Anempfehlung.**  
Billard richten, frisch überspannen, sowie  
alle in diesem Fache vorkommenden Reparaturen  
übernimmt mit billiger Berechnung  
**Anton Halleker junior,** Herrngasse  
Nr. 26, Lauchmann'sches Haus, 1. Stod.  
Auch werden Möbeln zum polittiren in  
und außer dem Hause auf das billigste über-  
nommen. (518) Obiger.

**Zur Richtigstellung.**  
In der Beilage zu Nr. 51 der Marburger  
Zeitung kommt in der Liste der Verstorbenen  
unter Anderen auch: Wetschlo René, Schuh-  
macherssohn, 4 Monate, Postgasse, Wasser-  
kopf — vor. Diesen von mir begangenen, sehr  
unlebsamen Fehler berichtige ich über erhaltene  
Aufforderung dahin, daß es richtiggestellt: Wetschlo  
René, Handelsmanns- und Realitätenbesizers-  
Sohn heißen soll. (516)

Uebrigens diene zur Verubigung des Herrn  
Wetschlo, daß im pfarrämlichen Sterberegister  
René Wetschlo als Schuhwaarenfabrikantenssohn  
eingetragen erscheint. Josef Wolf.

**Eigenbauwein**  
1878er ist zu verkaufen per Startin um  
45 fl. Wo? zu erfahren im Comptoir dieses  
Blattes. (493)

Im Gasthause „zur Burg“  
ist die „Tagespost“ zu vergeben. (500)

**Ein Haus**  
mit schönem Bauplatz, Wirtschaftsgedäude und  
großem Gemüsegarten, sehr zinserräglich, worauf  
auch Sparkassengeld liegt, ist aus freier Hand  
billig und mit leichten Zahlungsbedingungen zu  
verkaufen. — Auskunft: Grozervorstadt, Mühl-  
gasse Nr. 17 im Hofgebäude, Marburg. (498)

Vom 1. Mai l. J. ab  
ist im Hause Nr. 21 in der Tegetthoffstrasse  
ein gassenseitiges Gewölb-Lokale  
(gegenwärtig Uhrmachersgeschäft) und  
vom 1. August l. J. ab  
eine Pferde-Stallung  
nebst Kutschzimmer, Wagenremise und separi-  
tem Futterboden zu vermieten.  
Nähere Auskunft ertheilt Gustav Wundsam,  
Tegetthoffstrasse 21. (453)

**WASSERDICHTER  
ZELTSTOPPE-  
REGENMÄNTEL  
DECKTÜCHER**

empfehlen die  
Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage  
**MJELSINGER & SÖHNE WIEN.**

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

**Ein Gasthaus**  
ist zu verpachten. Anzufragen in der Bad-  
gasse Nr. 9. (477)

**Gut gebrannte Dachziegel**  
verkauft die Gutsverwaltung Burg Schleinitz  
388) mit 15 fl. ab Siegelei.  
Dasselbst sind zu verkaufen:  
**Samen-Erdäpfel**  
u. zw. Stoderauer Rosen, blaue und Rippel-  
Erdäpfel, so auch gegen  
**1000 Zentner prima Heu.**  
Auch sind sehr schöne  
**Karpfensehlinge und Strecker**  
zu haben. (507)

**Kundmachung.**  
Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit be-  
kannt gegeben, daß am 3. Mai 1879 Vor-  
mittags von 11 bis 12 Uhr das im Rathhause  
unter der Einfahrt rechts befindliche Gewölbe  
Nr. III für die Zeit vom 1. Mai 1879 bis Ende  
Dezember 1881 im Wege der Meistbotver-  
handlung in der städtischen Amtskanzlei am  
Rathhause vergeben wird.  
Wozu Pachtlustige mit dem Bemerkten ein-  
geladen werden, daß die näheren Pachtbe-  
dingnisse hieramts während den Amtsstunden  
eingesehen werden können.  
Marburg am 26. April 1879.  
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Wo speist man billig und gut?  
in der  
**Bierhalle zur „Stadt Graz“!**  
Da kostet:  
Das Frühstück (Kaffee mit Brod) . . . 12 fr.  
„ Gabelfrühstück . . . . . 12 fr.  
„ Mittagessen (Suppe, Fleisch und Doppel-  
Gemüse) . . . . . 20 fr.  
„ Abendessen . . . . . 16 fr.  
Monats-Abonnement im Lokale . . . fl. 6.—  
über die Gasse nach Uebereinkommen.  
1 Liter bestes Märzenbier . . . . . 18 fr.  
1 „ vorzüglicher Luttenberger Wein 40 fr.  
Für gute Bedienung ist bestens gesorgt.  
Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflich ein  
achtungsvoll  
F. Mitteregger.

Photograph (195)  
**Heinrich Krappek**  
in Marburg, Stich's Gartensalon  
empfiehlt seine  
photographischen Arbeiten.

**Wohnung**  
im 1. Stocke des Hauses Nr. 15 der Elisabeth-  
strasse, mit fünf Zimmern, Dienstbotenzimmer,  
Küche, 2 Speisen, Keller und Holzlegen, dann  
Gartenantheil ist mit Mai l. J. zu vergeben.  
Nähere Auskunft ertheilt Frau Ferlinz in  
der Herrngasse. (502)

**Eisenmöbelfabrik**  
**Reichard & Co. in Wien,**  
Marxergasse 17 (neben dem Sophienbade).  
Da wir die Kommissions-Lager in den Pro-  
vinzen sämtlich einziehen, weil es häufig vor-  
gekommen, daß unter dem Namen unserer Firma  
fremde, geringere Waare verkauft wurde, so  
bitten wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt  
direkt an unsere Fabrik in Wien wenden zu  
wollen. (464)  
**Garten-, Balcon-, Zimmer- & Salon-  
Möbel**  
verkauft von nun an zu herabgesetzten Preisen.  
Illustrierte Preis-Tarife  
auf Verlangen gratis und franko.